

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 75 (1924)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nisse der Schweiz" müßte sich daraus eine werbende Wirkung ergeben. Die Anregung wird allseitig begrüßt und soll weiter verfolgt werden.

5. Die Frage der Sanierung der unbefriedigenden Verhältnisse auf dem Gebiete unseres Forsteinrichtungswesens wird in Anwesenheit der Herren Oberforstinspektor Petitmermet, Professor Dr. Knuchel und Oberförster Bavier erneut durchberaten. Die Ursachen, warum in vielen unserer öffentlichen Wälder die periodische gründliche Feststellung der Vorrats- und Zuwachsverhältnisse in bedauerlichem Rückstande ist, liegen teils in finanziellen Schwierigkeiten oder in Kriegswirkungen, teils aber auch in internen administrativen Verhältnissen, an denen oft die Forstleute selber schuld sind. Über die zu ergreifenden Maßnahmen und insbesondere über Zweckmäßigkeit und Art des Vorgehens seitens des Bundes gehen die Meinungen indessen stark auseinander und es wird daher vorläufig auf eine Beschlußfassung verzichtet.

6. Vom Redaktor der „Zeitschrift“, Herrn Professor Dr. Knuchel, wird angeregt, für die Publikation von größeren Arbeiten, die nach Umfang oder Inhalt nicht gut für die Zeitschrift passen, sog. Beihefte herauszugeben, die in ganz zwangloser Folge erscheinen würden. Ein Autorhonorar könnte nicht bezahlt werden und die Ausgabe würde jeweilen nur erfolgen, wenn die Deckung der Kosten gesichert ist. Die Diskussion verbreitet sich über die Möglichkeit, von verschiedenen Seiten, je nach dem speziellen Interesse an den betreffenden Arbeiten, Kostenbeiträge zu erwirken. Solche könnten in Frage kommen seitens der Forstabteilung der E. T. S., des Bundes und auch der kantonalen Verwaltungen. Der Anregung wird grundsätzlich allseitig zugestimmt, weil solche Beihefte in der Tat zweckmäßig erscheinen; die Ausführung hängt indessen von dem Gelingen der von Fall zu Fall vorzunehmenden Finanzierung ab.

Bücheranzeigen.

Rubner, Dr. Konrad: **Die pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaues.**

Neudamm 1924, Verlag J. Neumann, 273 Seiten mit 2 Karten, br. Fr. 12. 60.

Dieses handliche Buch bringt, bei aller Beschränkung auf Wesentliches, eine Fülle von ältern bis neuesten Forschungsergebnissen zunächst betreffs der Standortsfaktoren, die, unter dem pflanzengeographischen Gesichtspunkt geordnet und im Zusammenhang gebracht, sich in ungezwungener Weise zu einem abgerundeten Ganzen zusammenschließen. Dabei hat sich der Forstmann und Pflanzengeograph die Mitarbeit Dr. Wilh. Grafen zu Leiningen-Westerburg gesichert, des Vertreters der Bodenkunde an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Das Werk gliedert sich in drei Hauptteile, nämlich

1. „Die wirksamen Faktoren und ihre Beziehungen zu den Holzarten“, S. 12—146;
2. „Das Bestandsmaterial nach geographischen Gesichtspunkten“, S. 147—242; und
3. „Das Zusammenleben der Holzarten im Bestand“, S. 243—273.

Die Einleitung skizziert mit wenigen Strichen die geschichtliche Entwicklung der Pflanzengeographie und weist dabei zugleich auf die Bedeutung der pflanzengeographischen Forschung für den Waldbau hin.

Im ersten Teil werden behandelt die wirksamen Faktoren, im großen gruppiert in klimatische und edaphische, sowie in Faktoren der Ortslage.

Unter den klimatischen Faktoren wird zunächst der Luft ein Abschnitt gewidmet, wobei der in letzter Zeit in den Vordergrund des Interesses gerückten Kohlensäure, dann aber gleich den Rauchsäuren der Luft einige Seiten gewidmet sind. Es fällt auf, daß weder der Sauerstoff noch der Stickstoff der Luft eigens behandelt wird.

Eine eingehendere Würdigung erfährt sodann der Klimafaktor Licht, was in einer Schrift die in erster Linie dem Waldbau dient, durchaus angebracht ist, da doch der Faktor Licht gerade derjenige Vegetationsfaktor ist, auf den der Forstmann den größten Einfluß ausüben kann. Wenn hier ein allerdings etwas unbescheidener Wunsch geäußert werden darf, so ist es der, es möchten einmal für eine Anzahl typischer Fälle, so für verschiedene Höhenlagen von beispielsweise 50, 500, 1000, 1800 m ü. M. je für verschiedene geographische Breiten in absoluten Zahlen die Lichtintensitäten (Maxima und Minima) während der Vegetationszeit untersucht und gegeben werden für die verschiedenen Beleuchtungsarten und zwar bei direktem und bei diffussem Licht. Wünschenswert wäre hier z. B. auch eine bessere Definition des sog. Hinterlichtes. Die Höhe der Atmosphäre gibt R. mit 10—12 km viel zu niedrig an; wenn Meteoriten in Höhen von über 200 km aufleuchten, so müssen sie bereits einen langen Weg in der Erdatmosphäre zurückgelegt haben, bevor sie durch die Reibung in Gluthize gerieten.

Eingehend und in besonders instruktiver Weise sind die Faktoren Wärme, Hydrometeore und Windbewegung behandelt. Vielleicht wäre in einer späteren Auflage hier den Reflexwirkungen, z. B. des Schnees, noch einige Zeilen zu widmen. Nicht nur die direkte, sondern auch die reflektierte Besonnung und Erhitzung der Stämme hat auf das Wachstum und Gedeihen der Bäume erheblichen Einfluß. Die praktische waldbauliche Regel, wonach Durchforstungs- und Lichtungshiebe so zu führen sind, daß die Kronen der stehenbleibenden Bäume im Licht, die Stämme im Schatten und die Wurzeln in der Feuchtigkeit bleiben sollen, beruht auf durchaus richtiger Beobachtung und ist die praktisch verwertbare Quintessenz zahlreicher bestandesklimatischer Beobachtungen und Forschungen.

Unter Ziffer 8 faßt Rubner die klimatischen Faktoren zusammen und unterzieht sie im Kapitel von der klimatischen Gesamtwirkung einer näheren Betrachtung, wobei der recht geringe Wert der Durchschnittszahlen, z. B. der Durchschnittstemperaturen, gebührend hervorgehoben ist. Neben dem kontinentalen und ozeanischen Klima findet auch das Gebirgsklima eine kurz gefaßte Würdigung. Die bisherige allgemeine Annahme, der sich auch Rubner anschließt, daß nämlich mit steigender Höhe über Meer bis etwa 2000 m die Niederschlagsmenge eine Zunahme, dann aber eine Abnahme erfährt, scheint sich nach den neuesten Forschungen nicht zu bestätigen. Ferner trifft die Angabe, daß die Nebeltage in der Höhe zahlreicher seien als in der Ebene, meines Wissens für schweizerische Verhältnisse im allgemeinen nicht zu. Beobachtungsstationen auf isolierten Bergen, besonders in der Nähe größerer Seen (Säntis, Rigi) können meines Erachtens da nicht maßgebend sein.

Besonders wertvoll ist für den Forstmann die eingehende Darstellung des Bestandesklimas. Rubner hat hier in verdienstvoller Weise zusammenfassend dessen Modifikationen gegenüber dem Freilandklima dargestellt, was um so nötiger war, als

die von der Forschung gefundenen, zahlenmäßig anscheinend nur geringfügigen Unterschiede im Klima von Wald und Feld künstliche, unbrauchbare Konstruktionen sind, weil sie auf Durchschnittswerten beruhen, wogegen in Wirklichkeit maßgebend sind vor allem die Extreme während der Vegetationszeit. Leider ist Rubner das Mißgeschick begegnet, daß seine drei Tabellen auf Seite 80 f. fehlerhaft sind, namentlich die Dritte.

Zu dem Kapitel „Luftbewegung im Walde“ verwendet der Verfasser den Begriff „Windfestigkeit“ ohne ihn zu definieren und ohne physiologische eindeutig von mechanischer Windfestigkeit zu unterscheiden. Es wäre zweckmäßig durch die nicht mißzuverstehende Bezeichnung „Windempfindlichkeit“ einerseits und „Sturmfestigkeit“ anderseits beide Begriffe auseinander zu halten.

Wenn Rubner dafür hält, daß gut geschlossene Bestandesränder dem gleichalterigen Hochwald genügenden Windschutz bieten, so kann ich ihm nicht zustimmen. Wohl macht sich die Schutzwirkung eines dichten Waldmantels auf den Boden und auf die niedrigste Luftschicht unmittelbar über dem Boden mehr oder weniger stark und tief in das Bestandesinnere hinein geltend. Aber je höher die Kronen vom Boden weg in die Höhe rücken, und je schlanker und schwächer die Stämme des Bestandes sind, desto energischer dringt in offenen Lagen der Sturmwind durch die sich infolge der Schwankungen der Baumwipfel zeitweise öffnenden Lücken zwischen den (sonst geschlossenen) Kronen, durchstürmt das Bestandesinnere und bläst es aus. Das geschieht um so ungehemmter, je ausgedehnter der gleichalterige Bestand ist, und je weniger Hindernisse ihm durch den Nebenbestand und durch Verjüngungsgruppen oder durch Unterpflanzungen usw. entgegen stehen.

Daß der Verfasser den phänologischen Erscheinungen den ihnen gebührenden hervorragenden Platz in der Reihe der Indizien klimatischer Erscheinungen einräumt, ist lebhaft zu begrüßen. Man hat da bisher das Kind mit dem Bad ausgeschüttet: nicht die Phänologie an sich, sondern die vielfach dilettantische und unzulängliche Durchführung der phänologischen Beobachtungen und Erhebungen hat sie seiner Zeit in Verruf gebracht. Umsichtige und wissenschaftlich einwandfreie phänologische Erhebungen können uns sehr wertvolle Dienste leisten, da die zeitliche Folge der Lebenserscheinungen an einer Pflanze unfehlbar die genaue örtliche Resultante der auf sie einwirkenden Vegetationsfaktoren darstellt.

Im dritten Abschnitt des ersten Teils werden die Faktoren der Ortslage besprochen. Der verfügbare Raum verbietet leider darauf einzutreten.

Der zweite Teil ist der Betrachtung des Bestandesmaterials nach geographischen Gesichtspunkten gewidmet. Hier wie auch im dritten Teil („Das Zusammenleben der Holzarten im Bestand“) baut nun Rubner synthetisch auf und es ist eine Freude, ihm auf seinem Wege zu folgen, hat er doch neben dem reichen Ertrag eigener Forschungen die neuere und neueste Literatur umsichtig und sorgfältig herangezogen.

Mögen die bei dem Umfang und Wert des Buches gar nicht ins Gewicht fallenden kritischen Bemerkungen des Referenten aufgefaßt werden als Vorschläge zur Verbesserung dieses gehalt- und wertvollen Werkes, das jedem Forstmann ungemein reiche Anregung zu geben vermag und dem weite Verbreitung zu wünschen ist. Möchten bald nötig werdende neue Auflagen Gelegenheit zu dessen Ausbau und steter Vervollkommen nach Form und Inhalt geben.

Schädelin.

Illustriertes Forst-Wörterbuch. Zweite, neubearbeitete und stark erweiterte Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Schwappach, Eberswalde. Mit 267 Textabbildungen. Neudamm, Verlag von J. Neumann, 1924. Preis geb. 10 GM.

Unter Mitwirkung einer ganzen Reihe bekannter Fachmänner ist das im Jahre 1893 in erster Auflage erschienene Wörterbuch neu erstanden. Infolge der auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft eingetretenen Veränderungen hat es eine völlige Umgestaltung erfahren und an Umfang bedeutend zugenommen. Die meisten Fachausdrücke, denen wir in der deutschen forstlichen Literatur begegnen, dazu zahlreiche Ausdrücke aus dem Gebiet der Botanik, der Zoologie, namentlich der Insektenkunde, der Geologie und Bodenkunde, Vermessung und Meteorologie sind enthalten und ihrer Wichtigkeit entsprechend mehr oder weniger ausführlich erklärt.

Das Wörterbuch gibt Auskunft über den Hallimasch, fogut wie über die Forleule, über Harznutzung und Kolloide, Ertragstafeln und Schirmschlagbetrieb, kurzum über die meisten alten und neuen Ausdrücke der forstlichen Sprache. Die Auswahl ist zweckmäßig, die Erläuterungen klar und ausreichend.

Raum braucht erwähnt zu werden, daß ein derartiges Werk niemals allen Anforderungen ganz entsprechen kann, indem einerseits immer neue Bezeichnungen auftauchen und sich einleben, andererseits eine gewisse Beschränkung im Interesse desjenigen liegt, der das Buch anschaffen muß.

Zu begrüßen wäre beispielsweise eine Vermehrung der Namen bekannter Forscher und Forstmänner mit einigen wenigen Angaben über ihr Leben und Wirken. Wir finden Cotta, Hundeshagen, Danckelmann, dagegen weder Lohr, noch Udo Müller oder gar ausländische Forstmänner aufgeführt.

Das uns so geläufige Wort „Frevel“ scheint in der Forstsprache Deutschlands nicht zu bestehen. Frevel fällt unter den Begriff Diebstahl, und das, was man bei uns als Diebstahl bezeichnet, wird dort „gemeiner Diebstahl“ genannt. Bei Plenterwald finden wir folgende Erklärung: „Plenter-, richtiger Blender = blendender, lichtraubender, beschattender Baum.“ Wir werden in der Schweiz trotzdem beim „Plenterwald“ bleiben. Die Jagd wird gar nicht behandelt; dementsprechend dürfte die Fischerei auch weggelassen werden. Besser noch schiene uns die Aufnahme der gebräuchlichsten Ausdrücke aus dem Gebiet des Jagd- und Vogelschutzes.

So könnte man, wie übrigens bei jedem Wörterbuch, da und dort einen Wunsch anbringen oder einen Mangel rügen. Aber das ist nicht der Zweck dieser Besprechung. Es liegt mir vielmehr sehr daran, die Fachkollegen auf dieses neue, wertvolle Hilfsmittel aufmerksam zu machen, das geeignet ist, unser Wissen zu erweitern, das zeitraubende Nachschlagen in Spezialwerken auf besondere Fälle zu beschränken oder wenigstens zu erleichtern, namentlich aber auch mehr Präzision in unserer Fachsprache herbeizuführen.

Druck, Illustration, Papier und Einband sind sehr gut, so daß wir auch den Verlag zu diesem Werke beglückwünschen können. R n u c h e l.

Meddelanden fran Statens Skogsforstöksanstalt. Mitteilungen der schwedischen forstlichen Versuchsanstalt, Heft 21. 1924.

Nr. 4. Quelques problèmes relatifs à la régénération dans la Suède septentrionale II. Von Gunnar Schotte. S. 149—180.

Nach dem französischen Résumé handelt die Untersuchung von Versuchen über die natürliche Verjüngung auf Kahlschlagflächen verschiedener Größe. In den Jahren

1902—1908 wurden in Fichten- und Föhrenbeständen von Norrland und Dalekarlien 6 Versuchsfelder mit 29 Parzellen von 4 verschiedenen Größen, nämlich von 0,04—0,50 ha eingerichtet. Je eine Parzelle jeder Größe wurde nach dem Schlag ohne jede Behandlung sich selbst überlassen, auf je 2 Parzellen wurden die Schlagabfälle gesammelt, an Haufen gelegt und verbrannt, auf je einer weitem wurden sie entfernt.

Der Verjüngungserfolg wurde nach 15 Jahren durch streifenweises Abzählen unter Berücksichtigung des Alters des Anfluges festgestellt. Auf den gesäuberten Flächen ist die Verjüngung nach 15 Jahren befriedigend, sowohl was die Zahl der Pflanzen als auch deren Verteilung anbetrifft. Auf den Brandflächen ist die Verjüngung an den Feuerstellen gut, daneben schlecht. Von den unbehandelten Flächen sind diejenigen mittlerer Größe gut verjüngt.

Es hat sich gezeigt, daß ein so gutes Resultat erst nach vielen Jahren erreicht werden kann, indem die ersten Samenjahre nicht angeschlagen haben.

Zum befriedigenden Aussehen der Flächen tragen die stehen gebliebenen, ehemals unterdrückten Fichtenkrüppel wesentlich bei, die sich meist gut erholt haben. Sie spielen bei der Verjüngung in diesen Breiten eine große Rolle. Der Versuch wird fortgesetzt.

Nr. 5. Untersuchungen zur Ökologie der Kohlenjäureassimilation des Nadelbaumes. Von M. G. Stalfelt, mit deutschem Auszug. S. 181—259.

Nr. 6. Die Schädigungen der Forstinsekten in den Jahren 1919 bis 1921. Von Ivar Trägårdh, nur schwedisch. S. 259—294.

Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage. Von Hans Freiherrn von Berlepsch, Dr. phil. h. c. 10. Auflage, 1923. Mit 5 Buntdrucktafeln und 70 Abbildungen im Text. Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Seit der Herausgabe der letzten Auflage sind 19 Jahre verflossen, in welcher Zeit der Vogelschutz große Fortschritte gemacht hat. Diese sind nicht zum mindesten der unermüdlichen Pioniertätigkeit von Berlepschs zu verdanken. Wir zweifeln daher nicht daran, daß die neue Auflage eine ebensogute Aufnahme finden wird wie die früheren, welche im deutschen Sprachgebiet ungemein verbreitet sind und Übersetzungen in mehrere fremde Sprachen erlebt haben. Die meisten Kapitel haben eine vollkommene Umgestaltung erfahren, und das ganze Werk ist wesentlich erweitert worden.

Der Vogelschutz bildet kein Allheilmittel gegen Insektenkalamitäten, wie sie in den letzten Jahren, in gewaltigem Umfange, in den Wäldern des mittleren und östlichen Europa vorgekommen sind. Diese Ereignisse sind vielmehr in der Hauptsache auf eine unzielmäßige Behandlung der Wälder zurückzuführen. Aber der wohlthätige Einfluß der Vögel auf die Erhaltung des Gleichgewichtszustandes in der Natur, namentlich auch in der Verbreitung der tierischen Pflanzenschädlinge ist doch so groß, daß der Forstmann dem Vogelschutz seine Aufmerksamkeit schenken muß. Seine Aufgabe besteht dabei in erster Linie in der Schaffung von Nistgelegenheiten für Höhlenbrüter, wobei ihm das Berlepsche Buch die nötige Anleitung verschafft. Es schützt vor Fehlgriffen und regt ungemein zur Beobachtung an.

R n u c h e l.